

Seit ihrer Errichtung gegen Ende des 18. Jahrhunderts führte die französische reitende Artillerie vielerlei Säbelmodelle, so u. a. auch Säbel der leichten Kavallerie, wie z. B. die Modelle AN XIII, 1816 und 1822 (siehe hierzu Ariès, *Armes blanches militaires françaises*, fasc. 2/69 und 2/67 sowie DWJ 11/66, S. 63; 9/77, S. 1139).

Diese Seitenwaffen, damals auch zu Pferde noch umgeschnallt getragen und nicht am Sattel mitgeführt, wurden als hinderlich, insbesondere als zu lang und zu schwer empfunden. Die Truppe forderte daher eine kürzere und leichtere Seitenwaffe mit weniger sperrigem Gefäß.

Man schrieb das Jahr 1829, als das Kriegsministerium diesen Wünschen entsprach und ein neues Säbelmodell einführte. Die offizielle Bezeichnung dieser Waffe lautet „Sabre des canonniers montés modèle de 1829“, wörtlich übersetzt also „Säbel der berittenen Kanoniere etc.“, nach unserer Ausdrucksweise „Säbel für berittene Mannschaften der Artillerie Modell 1829“.

Den Ausführungen Chr. Ariès zufolge war der Säbel eigens „pour l'artillerie à cheval“ – für reitende Artillerie – vorgesehen. Bei dieser waren bekanntlich nicht nur die Fahrer (vom Sattel), sondern auch – im Gegensatz zur fahrenden Artillerie – die Geschützbedienungs-mannschaften beritten.

Seit einigen Jahren hat sich hierzu-lande statt der bis dahin üblichen und korrekten Bezeichnung „französischer Artillerie-Säbel Mle 1829“ unversehens der Ausdruck „Fahrkanoniersäbel“ eingeschlichen und breitgemacht, obwohl die meisten, die ihn anwenden – Händler wie Sammler – nur unvollkommen oder überhaupt nicht wissen, was unter einem Fahrkanonier zu verstehen ist. Verantwortlich für den Import dieses Ausdruckes sind Übersetzer und Lektor des 1966 in Prag erschienenen, von Eduard Wagner verfaßten Buches „Hieb- und Stichwaffen“. Kataloge und Sammlerrunden sorgten für weitere Kolportage.

In der k.u.k.-Artillerie nannte man die Fahrer vom Sattel – und nur diese – Fahrkanoniere. Abgesehen davon, daß die Wiederbelebung dieses österreichischen Ausdrucks zur Bezeichnung einer französischen Waffe in Deutschland als blankwaffenterminologischer Treppenwitz gewertet werden muß, ist die Benennung „Fahrkanoniersäbel“ ihres speziellen Inhalts wegen hier überdies noch unrichtig und mithin absolut zu verwerfen.

Die Klinge

Die Konturen des Blattes erinnern prima vista an die einer Shamshirklinge (vgl. DWJ 10/77, S. 1315 ff.). Die sich stark verjüngende Klinge mit auffallend schmaler Ortpartie und dementsprechend schlanker Grootspitze ist für europäische Militärsäbel nicht gerade alltäglich. Die ca. 5 mm lange Fehlschärfe hat keinen Einsatz, vielmehr geht sie stufenlos in den Wall und in die Vorderkante der Klingensstärke über. Bei ihrer Blattlänge von 809 mm besitzt die Klinge mit 58 mm eine verhältnismäßig große Pfeilhöhe. Die maximale Breite der Flachrücken Klinge beträgt 33 mm, die größte Dicke beläuft sich auf 10,5 mm. Beiderseits ist das Klin-